

DISTRICT UNKNOWN

# AFGHANISTAN



Mit Afghanistan assoziiert man hierzulande in erster Linie Krieg, Taliban und Mohnfelder. Aber Metal? Sully Omar von *District Unknown* berichtet aus einem Land, in dem Livemusik generell verpönt und das Zeigen der Devil Horns strafbar ist



**Unseren Recherchen zufolge seid ihr die einzige aktive Metal-Band aus Afghanistan. Stimmt das? – und wenn ja: Macht euch das traurig oder stolz?**

Soweit ich weiß, sind wir tatsächlich momentan die einzige Metal-Combo in Afghanistan. Es gibt noch eine Hardrock-Gruppe namens *White Page*, aber ob die noch aktiv ist, weiß ich nicht. Wir sind natürlich stolz, dass wir sozusagen der Goldstandard für afghanischen Metal sind, aber das ist gewiss nicht unser primäres Ziel. Ich bin mir zwar darüber im Klaren, dass das unsere Band einzigartig macht, aber eigentlich ist es nebensächlich. Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Metal-Formationen in Afghanistan!

**Aber es gibt zumindest noch mehr Metalheads, mit denen ihr eure Musik teilen könnt, vielleicht sogar so etwas wie eine Metal-Szene?**

Es gibt einen ausgewählten und sehr exklusiven Kreis von Metalheads in Afghanistan – die meisten von ihnen kennen wir persönlich. So etwas wie eine Metal-Szene gibt es in Afghanistan aber nicht. Für Rock-Musik gibt es eine kleine Szene mit ein paar wenigen Bands, aber die meisten agieren von außerhalb des Landes. Wir teilen unsere Musik mit unserer Fanbase – da diese Gruppe gut vernetzt ist, bekommen diese Leute unser Material zumindest schnell zu hören.

**Gibt es in Afghanistan auch weibliche Metal-Fans? Woran liegt es, dass weniger Frauen Metal hören als Männer?**

Wir haben hier definitiv ein paar sehr begeisterte Metal-Fans in Afghanistan – darunter auch Frauen! Vielleicht ist Metal wegen seiner manchmal aggressiven Note Gender-verzerrt. Aber das ist kein allgemeingültiges Gesetz. Das gleiche Phänomen lässt sich ja auch im Hip-Hop, Rock oder Pop beobachten. Aber

wir haben unseren Anteil an weiblichen Fans und wir sind sehr dankbar für diesen Support!

**Afghanistan hat einen jahrelangen Krieg durchgemacht. Hat sich dadurch etwas für euch und andere liberal denkende Menschen zum Besseren gewendet?**

Indirekt ja. Die Veränderung der politischen Landschaft hat den Boden bereitet für die fortschrittlich denkenden Teile der Gesellschaft, um Afghanistan weiterzuentwickeln und aufzubauen. Der Krieg hat aber weder unsere Musik beeinflusst noch irgendetwas wirklich zum Besseren gewendet. Er hat jedoch zumindest ermöglicht, dass unsere Musik heute besser verfügbar ist und dass die Gefahr, die von ultrakonservativen Gruppierungen ausgeht, etwas kleiner geworden ist.

**Könnt ihr heute in der Öffentlichkeit zeigen, dass ihr Metal-Fans seid, beispielsweise durch den Kleidungsstil?**

Wir sind keine typischen Metalheads in dem Sinne, dass wir uns auf bestimmte Art und Weise kleiden oder bestimmte Accessoires tragen, um unsere Szenezugehörigkeit kundzutun. Ich verbinde auch nicht automatisch Kleider oder Style mit Metal. Wir sind alle vielseitige Künstler und wir würden uns nicht auf schwarze Hosen, Ketten und schwarze Shirts limitieren wollen, um in das Metal-Klischee zu passen.

**Wie seid ihr mit Metal in Berührung gekommen?**

Jeder bei uns in der Band hat eine eigene Geschichte dazu, wie er zum Metal gekommen ist und wie ihn der Metal beeinflusst hat, bevor wir unsere Gruppe gegründet haben. Die Gründungsmitglieder von *District Unknown* sind zwei Brüder – da ging es mit *Metallicas* „S&M“-Album los und von da weiter ... neue Musik von Freunden,

neue Genres entdeckt und so weiter. Unser Schlagzeuger Pedram ist dann tiefer in speziellere Metal-Genres abgetaucht und hat seine Sammlung an unseren Bassisten weitergegeben, seinen Bruder Quasem, der 2004 vom Iran nach Afghanistan gekommen ist. Ich selbst bin, wie auch unser Sänger, über die Nu-Metal-Bands der Neunziger wie *Tool*, *System Of A Down*, *Korn* und die *Deftones* zu den härteren Klängen gekommen – geprägt von meiner Kindheit in den USA.

### **Steht ihr mit Metalheads außerhalb von Afghanistan in Kontakt?**

Wir haben Kontakt und Korrespondenzen mit vielen Künstlern in und außerhalb von Afghanistan. Über das Internet sind wir mit Musikern vieler Nationalitäten aus allen möglichen Ländern in Verbindung.

### **Was bedeutet es, in Kabul Mitglied einer Metal-Band zu sein?**

Wie du dir vorstellen kannst, ist es in Kabul schon schwierig, einen Proberaum zu finden – die Leute hier in Afghanistan reagieren nicht sonderlich gut auf laute E-Gitarren und Screams. Auch das Beschaffen der nötigen Ausrüstung mag etwas schwieriger sein als in anderen Ländern, aber wir hatten das Glück, Musiker zu kennen, die im Ausland arbeiten und deshalb Zugang zu Equipment haben. Nachdem unsere Band ansonsten im Großen und Ganzen noch in der Besetzung um das Gründer-Bruderpaar besteht, hatten wir zumindest nicht oft das Problem, neue Mitglieder finden zu müssen, auch wenn ab und zu auf einer Position gewechselt wurde.

### **Geht ihr damit, dass ihr in der Band spielt, ein persönliches Risiko ein? Wissen eure Familien von eurer Tätigkeit?**

In Afghanistan in einer Metal-Gruppe zu spielen – oder eigentlich in jeder beliebigen

Band – ist klar eine gegenkulturelle Aktivität. Deshalb gehen wir viele Risiken ein, von Todesdrohungen bis hin zu allen möglichen Sicherheitsproblemen. Zudem ist unser Risiko durch die Art Musik, die wir spielen, noch mal verstärkt. Unsere Familien wissen aber alle, dass wir in *District Unknown* aktiv sind. Sie sind sehr stolz auf uns und unterstützen uns. Wenn dem nicht so wäre, gäbe es diese Gruppe nicht. Einige unserer Bandmitglieder haben Verwandte, die selbst Musiker waren – die verstehen beides, die Bewegung der alternativen Musik in Afghanistan wie auch das damit einhergehende Risiko.

### **Wie handhabt ihr es mit Live-Auftritten?**

Konzerte sind hier in Afghanistan ein schwieriges Thema. Das ist eine enorme Herausforderung, was die Sicherheit angeht: Jedes Konzert, sogar mit traditioneller Musik, bedarf hoher Sicherheitsstandards. Deshalb finden Konzerte von unserer Combo – abgesehen von ein paar Festivalauftritten – nur hinter verschlossenen Türen und ausschließlich für geladene Gäste statt. Die Anzahl der Fans variiert, aber sie werden immer kontrolliert und es werden aus Sicherheitsgründen nie mehr eingelassen, als der Kapazität der Location entspricht. Das Risiko einer Racheaktion müssen wir mit dem, was wir tun, in Afghanistan aber in Kauf nehmen. Mit *District Unknown* haben wir deshalb in den letzten sieben Jahren in Afghanistan fast nur auf solchen privaten Underground-Events gespielt und unsere Live-Präsenz insgesamt sehr niedrig gehalten, um die Gefahren, die damit einhergehen, in Afghanistan in einer Metal-Band zu spielen, möglichst gering zu halten. Wir bleiben aus Sicherheitsgründen großen Events fern, außerdem vermeiden wir unkontrollierte Berichterstattung. Dafür haben wir beispielsweise auf dem SAARC-Festival in Indien gespielt, was uns ermöglicht hat, uns

einem viel größeren Publikum zu präsentieren.

**Ein öffentliches Konzert würde euch also über die Maßen in Gefahr bringen?**

Öffentliche Konzerte oder andere Metal-Veranstaltungen zu organisieren ist hier nahezu unmöglich – Live-Musik ist in Afghanistan ganz allgemein einfach mit einem Stigma behaftet. Da hat sich zwar schon viel getan, aber das zu ändern ist ein sehr langsam ablaufender Prozess und es gibt noch viel Luft nach oben. Der Begriff Gefahr ist untertrieben, wenn man sich die Risiken anschaut, die damit verbunden sind, bei einem beliebigen „alternativen“ Musik-Event öffentlich zu spielen.

**Im Internet kann man lesen, dass ihr früher auf der Bühne Masken getragen habt, um euch vor Extremisten zu schützen.**

Früher haben wir Masken aufgesetzt, um unsere Identität zu verschleiern, während wir auf der Bühne stehen. Aber diese Zeiten sind vorbei. Wir tragen die Masken jetzt schon seit fünf Jahren nicht mehr. Wie gesagt: Durch den kontrollierten Zugang zu unseren Konzerten haben wir nicht mehr das Gefühl, dass wir uns oder unsere Musik tarnen müssen. Außerdem wurden die Masken irgendwann einfach zu einer ungewollten Ablenkung von unserer Musik.

**Könnt ihr euer Album frei verkaufen, beispielsweise auf Konzerten?**

Als wir noch Konzerte in Afghanistan gespielt haben, war unser erstes Album noch nicht veröffentlicht. Unsere im August 2014 erschienene Platte „[Anatomy Of A 24 Hour Lifetime]“ gibt es seitdem online weltweit über viele verschiedene Händler.

**Ihr habt euch dem Progressive Metal verschrieben. Welche Bands haben euch dahingehend am meisten beeinflusst?**

In *District Unknown* gibt es eine große Bandbreite an Einflüssen – die alle aufzuzählen wäre ermüdend. Jonathan Davis von *Korn*, Mikael Åkerfeldt von *Opeth*, Steven Wilson von *Porcupine Tree* und Gruppen wie *Anathema*, *Metallica* und *System Of A Down* sind aber definitiv dabei. Für Teile der Band zählen auch Avantgarde-Künstler wie John Cage und Björk zu den musikalischen Vorbildern. Mich selbst haben vor allem der Nu- und später der Post-Metal geprägt. Wir versuchen, traditionelle Arrangementstrukturen zu vermeiden – unsere Musik kann von abstrakten, experimentellen Soundlandschaften bis hin zu harten, fetten, tiefer gestimmten und dissonanten Powerakkorden mit invertierten Rhythmen reichen.

**Was ist typisch für traditionelle afghanische Musik und inwieweit hat diese Musik deiner Ansicht nach einen Einfluss auf *District Unknown*?**

Was die Instrumentierung angeht, sind *Tabla*, *Rebab* und *Harmonium* typisch für traditionelle afghanische Musik. Musikalisch finden vor allem recht untypische Taktarten wie schnelle Sieben-Achtel mit gestottertem Feeling und eine Mischung aus indisch und russisch klingenden Skalen Verwendung. Ich bin jedoch kein Experte für traditionelle afghanische Musik. Unser Sound ist zwar definitiv davon beeinflusst, aber das ist beim ersten Hören nicht gleich zu erkennen. Wir hätten zwar Lust, mehr traditionelle afghanische Elemente in unsere Musik zu integrieren, aber das hat für uns nicht oberste Priorität.

**Als Afghanen habt ihr vermutlich eine andere Sicht auf Krieg als wir in Europa. Was denkst du über Bands aus dem ruhigen**

**Westen, die über Krieg, Hass und Gewalt texten, ohne selbst die Erfahrung gemacht zu haben, was Krieg wirklich bedeutet?**

Wie wohl jeder, der dahingehend auf eigene Erfahrungen zurückgreifen kann, betrachten wir die Dreistigkeit der Weltgemeinschaft, die globalen Probleme zu diagnostizieren und ohne oder mit nur lächerlich wenig Erfahrung zu werten, mit einigem Zynismus. Als Künstler erlauben wir uns aber kein Urteil darüber, was andere Musiker schreiben oder nicht schreiben sollten. Wir glauben an die Meinungsfreiheit in ihrer reinsten Form, aber Mist gehört da natürlich nicht dazu. Solange Künstler in ihren Texten nicht lügen oder unehrlich oder unredlich sind, haben wir mit den behandelten Themen kein Problem. Wenn ich aber ehrlich bin, mache ich mir nicht viele Gedanken darüber, was andere schreiben. Wir wissen ihre Kunst natürlich zu würdigen, aber wir konzentrieren uns lieber darauf, was wir selbst zustande bringen.

**Siehst du Krieg als ein geeignetes Thema für Songtexte an? Schreibt ihr selbst auch über Krieg, Politik oder euer Leben in Afghanistan?**

Es gab schon Metal-Texte über so gut wie alles, von Romanzen bis hin zu Tod und Dunkelheit. Es gibt keine Autorität, die zu bestimmen hat, wovon Metal-Texte handeln sollten. Wir selbst schreiben nicht über Politik, auch wenn viele Lager versuchen, unsere Songs so auszulegen, dass sie politisch motiviert sind. Dieses Thema interessiert uns aber überhaupt nicht und ich möchte es auch lieber nicht weiter diskutieren. Die Texte auf “[Anatomy Of A 24 Hour Lifetime]” befassen sich mit einer Vielzahl an Themen und Erfahrungen und sind nicht zuletzt unter poetischen Gesichtspunkten geschrieben. Größtenteils handeln sie von alltäglichen Erfahrungen und dem Leben in Kabul als junge, fortschrittliche

Leute. Sie sind außerdem vom ständigen Kampf zwischen Gut und Böse inspiriert, der, wie wir glauben, in allen Lebewesen tobt.

**Aber ist „fortschrittlich“ als Gegenentwurf zu „konservativ“ nicht auch eine politische Kategorie?**

Nicht wirklich. Die Musik, die wir machen, ist selbst schon das Gegenteil zu konservativem Denken. Metal-Musik passt nicht so einfach in den Mechanismus einer konservativen Ideologie – das trifft auf jedes beliebige Land zu. Trotzdem sind wir strikt dagegen, dass unsere Musik für religiöse, sozio-politische oder sonst irgendwelche Absichten instrumentalisiert wird. Es geht uns nur um die Musik. Politik ist für uns Krach – so wie unsere Musik für viele Leute nur Krach ist.

**Ihr schreibt eure Texte auf Englisch. Warum nicht in eurer Sprache?**

Dass wir in vielen unserer Songs Englisch als Textsprache benutzen, liegt vor allem daran, dass die meisten Metal-Songs, die wir über die Jahre kennengelernt haben, auch englische Texte hatten. Wir schreiben aber nicht ausschließlich auf Englisch – viele unserer Lyrics sind auch in Dari [Varietät des Neupersischen, Amtssprache in Afghanistan] verfasst – unsere Single „64“ beispielsweise.

**Ist es in diesem Kontext ein Nachteil, dass viele Leute in Afghanistan kein Englisch sprechen?**

Für die meisten Mitglieder unserer Band ist Englisch auch nicht die Muttersprache. Aber sollten Afghanen deswegen keinen Metal hören, weil dort meistens nicht in ihrer Sprache gesungen wird? Diese Diskussion reicht viel weiter als nur bis zu unserer Band – da geht es dann um die Rolle der englischen Sprache in der modernen Kultur, in der Musik und in der Ökonomie.

## Was bedeutet für dich das Metal-Zeichen, die „Devil Horns“?

Das ist eine interessante Frage, weil wir auf dem Sound Central Festival 2013 im Backstage-Bereich fotografiert wurden. Auf diesem Foto zeigen wir alle die Devil Horns. Das hat zu extrem gefährlicher Presse geführt. Ein bekannter Journalist hat einen Artikel darüber veröffentlicht und darin behauptet, wir seien Satanisten und die Speerspitze einer satanischen Freidenker-Bewegung, welche die afghanische Jugend verderbe. In diesem Text wurden wir zudem mit einer anderen, politisch motivierten Musikgruppe aus Kabul namens *Morcha* verwechselt, die in den Wochen vor dem Festival ohne Sicherheitsvorkehrungen ein paar öffentliche, sehr kontroverse und gefährliche Konzerte gespielt hatte. Die Folge war, dass unsere Mitglieder für fast zwei Monate unter Hausarrest gestellt wurden und unsere Band für diese Zeit ruhen musste. Einer meiner Mitmusiker musste zudem eine Gefängnisstrafe, Repressalien durch die Religionsbehörde sowie physische Gewalt gegen Familienmitglieder durchstehen. Du kannst dir also vorstellen, dass die Devil Horns bei uns keine schönen Erinnerungen hervorrufen. Natürlich verehren wir Mr. Dio [ehem. Sänger u. a. bei *Black Sabbath*; gilt als Erfinder der Devil Horns im Metal-Kontext], aber die Devil Horns haben uns in Afghanistan nichts als Probleme gebracht. Einer der Gründe, warum wir uns hier strikt von religiösen und politischen Themen fernhalten, ist, dass eine Combo wie wir schnell zum Blitzableiter für solche gefährlichen Diskussionen wird. Die Leute sehen Verbindungen, wo keine sind, sei es in unserer Musik, unseren Aussagen, unserer Bandgeschichte oder wo auch immer. Jeder – international oder Afghane – hat schon versucht, *District Unknown* für sein politisches Ziel zu missbrauchen, aber da spielen wir nicht mit.